

Blätter für Scherz und Ernst.

(Als Zugabe zur Düsseldorfer Zeitung.)

N 100.

Mittwoch den 13. Dezember.

1854.

Der Stern in der Wüste.

Eine trauliche Geschichte. Von der Verfasserin der „Galle um einen Sonnenstrahl zu fangen.“

(Fortsetzung.)

Sir Arthur's forschender Blick hatte oft während Mowbray's Rede auf dem eingefallenen Gesichte, auf den abgetragenen Kleidern geruht; das ganze Erscheinen des Doktors trug das Gepräge der Armuth und doch hatte er stets seine Freude darin gefunden, Anderen zu helfen und hatte, wie es schien, sich das Nothwendigste sogar versagt.

War das Wahrheit? — Der arme Sir Arthur hatte das Unglück, an Allem zu zweifeln, und doch interessirte ihn dieser anspruchslose Mann mit seiner einfachen, herzlichen Rede. Als Mowbray sich wiederum erhob, um zu gehen, bat ihn Sir Arthur eindringlich, noch länger zu bleiben und die Unterhaltung wurde ernster und tiefer und Mowbray vergaß die Scheu, die er bisher vor dem strengen finstern Sir Arthur gehabt, so gänzlich, daß, als er sich für den Gegenstand der Unterhaltung erwärmte, er so gut sprach, so ausgezeichnete Kenntnisse entwickelte und Sir Arthur dadurch die regste Aufmerksamkeit und ein gespanntes Interesse abgemann.

„Sie glauben also wirklich,“ sagte Sir Arthur endlich, „daß die Beweggründe dieser Selbst-Aufopferungen, von denen Sie mir erzählen, wahr und rein waren, daß hier kein Eigennutz unter der Maske der Selbst-Verläugnung auftrat?“

„Gewiß, Sir Arthur, ich glaube es und hoffe, nie daran zu zweifeln zu müssen.“

„Mr. Mowbray, mein Glaube ward sehr früh schon erschüttert. Ich fand, daß die, deren äußeres gutes Betragen ihnen die Achtung der Welt erworben hatte, ebenso schlecht waren, als diejenigen, welche offenbar sündigten; schlechter sogar, denn nichts ist in meinen Augen so sündhaft als Heuchelei und ich kenne nur ein wahres Glück, — sterben und vergessen!“

„O, Sir Arthur, hienieden ist so viel zu thun, das, wenn es gethan ist, unser Sterben schön macht, weil wir dann in der Hoffnung sterben, von Gott belohnt zu werden. Wie hoffnungslos, wie trostlos wäre das Leben, wenn der Tod Alles endete. Wenn ich Abends, erschöpft von den Anstrengungen des Tages, zu Bette gehe, — wie könnte ich am nächsten Morgen aufstehen, um dasselbe schwere ermüdende Werk wieder zu beginnen, wenn ich nicht fest glaube und wüßte: „Es kommt eine Rubel! Sie können nicht begreifen, wie die Hoffnung auf die ewige Stadt, auf die uns verheißenen Freuden in der andern Welt mich aufrecht erhalten und mir das Leben in dieser Welt erleichtern. Oft, oft habe ich von Morgens sechs Uhr bis Abends zwölf Uhr gearbeitet, ohne andre Speise als trockenes Brod und Wasser, weil ich Alles, was ich besaß, an die Armen, an die Hungernden in dem elenden Orte, wo ich sonst lebte, gegeben hatte, und ich war bei solchem dürftigen Mahle glücklich, als der Alderman bei seinen Schwelgereien.“ O, Sir Arthur, halten Sie mich nicht für einen eiteln Prahlter, weil ich Ihnen dies erzähle, — ich thue es um des Ruhmes Gottes willen, der mir die Kraft dazu gab. Das Beispiel der Armen hat mich dazu geführt, Sir Arthur, —

ich habe unter ihnen gelebt. Wenn man ihre Entbehrungen, ihre Selbstverläugnung, ihr gegenseitiges Mitleid, ihr ruhiges, glückliches Sterbebett gesehen, — glaubt man wohl an eine göttliche Macht, welche hilft und stützt und an die Wahrheit des heiligen Wortes, das sie an Ihn und an Seine Hülfe glauben ließ.

„Zu denen, die da zweifeln, sage ich nun ganz einfach: „Besucht die Armen, — lernt ihr Leben kennen, hört sie in Noth und Tod den Gott segnen, der da züchtigt, die er lieb hat. Beobachtet die Sterbenden in ihren letzten Augenblicken, wenn sie von Weib und Kind, von Eltern und Freund scheiden müssen, wie sie mit glücklichem Lächeln zum Himmel zeigen oder murmeln: Wir werden einander wieder sehen! O, ich habe solche Scenen erlebt. — o, sehen Sie, und wie durch Zauberkräft, wird der Nebel des Zweifels schwinden und das Licht der Wahrheit in die Seele dringen.“

„Warum aber findet man diese Frömmigkeit nur unter den Armen, unter den Unwissenden allein, Mr. Mowbray?“

„Mißverstehen Sie mich nicht, Sir Arthur, es sei fern von mir, zu sagen, nur unter den Armen ist wahre Frömmigkeit zu finden; ich spreche ja nur aus meiner Erfahrung, die ich unter ihnen gesammelt habe und ich glaube, daß ein Zweifler mehr von der Wahrheit überzeugt wird, wenn er inmitten der härtesten Versuchungen und Entbehrungen die Achtung vor Gottes Geboten findet, die allein vor Sünde bewahrt, wenn er die Entsagungskraft findet, die keine Klage hören läßt, — die Liebe, welche Lob hervorruft; jeder Zweifler würde mehr von der Wahrheit überzeugt werden, als wenn er das Alles bei denen sieht, welche jeden weltlichen Vortheil haben und keinen Mangel an irdischen Gütern leiden, denn Gott nicht danken zu wollen für alle diese guten Gaben, würde ja ganz besondere Undankbarkeit sein. Aber wirklich,“ fuhr er fort, indem er einen raschen Blick auf die Uhr über dem Kamine warf, „ich bin unverantwortlich lange geblieben und muß mich empfehlen. Erlauben Sie mir, nochmals meinen Dank darzubringen.“

„Nein, nein, Mrs. Mowbray, ich verdiene keinen Dank, denn ich habe nur von meinem Ueberflus gegeben; wenn ich mich mit Wasser und Brod begnüge,“ sagte er freundlich lächelnd, „um die Armen zu sättigen, dann dürfen Sie mir danken, so viel Sie wollen,“ und herzlich die Hand des Doktors schüttelnd, sagte er diesem Lebewohl.

Am folgenden Tage sah man Sir Arthur ernsthaft und nachdenklich, wie immer, den Weg hinaufwandern, die achtungsvollen Grüße der Leute und die Rufe der Kinder stets erwidern und endlich vor der letzten Hütte am Wege nach Leighton zu, anhalten. Die Hütte sah sehr düster und verlassen aus, als ob sie nicht bewohnt sei, aber auf sein Klopfen wurde geöffnet und ein dickes Weib erschien, die Allem, aber nur nicht einer verlassenem unglücklichen Frau gleich.

„Hier wohnt Mrs. Simmonds, glaube ich?“

„Ja, Herr, hier wohnt sie.“

„Ist sie zu Hause?“

„Nein, Herr, das arme Geschöpf, sie ist nicht drin, — wissen Sie denn nicht, — sie ist fort, um ihren Mann zu suchen. Weil ich allein bin, hat sie mich hergenommen, um die Kinder zu warten und will mir das Wenige dafür geben, was sie hat, aber arme Seele, ich

werd's ihr nicht nehmen. Bei Tages-Anbruch ging sie fort."

"Aber weiß sie denn, wohin er gegangen ist?"

"Ach nein, Herr, aber er hat einen reichen Bruder in London und sie meint, er ist zu ihm und hat sich auf den Weg gemacht, zu Fuße, ganz allein; ach Gott, es war herzbrechend, als sie die Kinder verließ, und zu mir hat sie gesagt: „Peggy, sagte sie, zuerst muß ich an ihn denken, dem ich Liebe und Treue geschworen habe, Gott und Du werdet für die Kleinen sorgen, bis ich zurückkomme, und ich komme nicht eher, als bis ich ihn wieder gefunden habe, — und damit ging sie fort. Ich habe ihr nachgesehen, so lange ich sie sehen konnte und sie hat sich nicht ein Mal umgewandt, sie hat's nicht gewagt, sonst hätte sie den Muth verloren. Ach, ich habe geweint wie ein großes Kind, Herr, aber mein Gott, da habe ich Sie so lange draußen stehen lassen, bitte, bitte, treten Sie ein."

"Nein, nein, ich danke, ist Mr. Mowbray, der Doktor, hier gewesen?"

"Ja, Herr, er kam um neun Uhr heute früh und war sehr erstaunt, daß Kelly fort war, er hatte eine hübsche Summe Geldes für sie, die ihm ein Herr gegeben hat und das hätte Kelly recht glücklich gemacht, er will das Geld in die Bank bringen und mir jede Woche etwas auszahlen für die Kinder. Die lieben Kleinen, ich hätte sie nicht lange erhalten können, denn ich bin selbst arm und hätte sie bald müssen in's Armenhaus bringen, aber nun ist gesorgt für sie, wenn auch die Mutter lange fort bleibt, und das wird sie."

"Ich danke Ihnen für die Nachrichten," sagte Sir Arthur, „sollten Sie irgend etwas von Mrs. Simmonds oder ihrem Manne hören, so lassen Sie es mich wissen."

"Wie Sie befehlen, Herr."

Noch ernster, als er gekommen, kehrte Sir Arthur zurück; mit gebeugtem Haupte, langsamen Schrittes ging er nach Hause.

Dies junge Weib ging allein, zu Fuße nach London um ihren Gatten zu suchen, und Effie, sie machte gar keine Anstrengungen, ihn wieder aufzufinden! Aber da erinnerte ihn sein Gewissen an seine strengen Worte, er wollte sie nie wieder sehen, und an seine Gleichgültigkeit, als sie ihm die Geburt seines Kindes anzeigte. „Seines Kindes," wie lieblich klang dieß Wort seinem Ohre, — welch' Glück müßte es sein, ein eigenes Kind aufzuwachsen zu sehen, es den Vater lieben zu lehren, — aber wozu Bande knüpfen auf der Erde, die doch alle zerrissen werden durch den Tod und der Vergessenheit des Grabes anheimfallen, — lieber ungeliebt und ohne Liebe leben, aber Kelly Simmonds dachte nicht so, — das junge, zarte Weib trotzte allen Gefahren einer einsamen, weiten Fußreise — sie glaubte gewiß an eine Wiedervereinigung jenseits des Grabes, —

So erreichte er seinen Park, — das Gitter stand offen, aber er hörte heute nicht, wie gewöhnlich, Lucy's fröhlichen Gesang aus dem Wärterhause; wie sonderbar! Lucy's Gesang und Will's Pfeifen waren für Sir Arthur Töne, an die er sich gern gewöhnt hatte und die er nicht missen mochte. Wenn wir auf das fröhliche Zwitschern und Singen der Vögel nicht viel achten, so wissen wir doch, wie uns die süße Harmonie fehlt, wenn unsere Wälder und Parks verstummt sind.

Sir Arthur wollte Will sprechen und klopfte an seine Thüre, da er aber keine Antwort erhielt, trat er ein. Es war Niemand im Zimmer, aber „Lucy wird nicht ausgegangen sein, ohne die Thüre zu schließen," dachte er und wartete auf sie. In dem einfachen, äußerst saubern und freundlichen Gemache sah er sich mit Vergnügen um, als plötzlich kindliche Laute aus der Wiege neben dem Herde seine Aufmerksamkeit erregten. Ein liebliches Kind lag ganz wach mit großen offenen Augen darin und spielte jauchzend mit einem Gummi-Ringe, der an einem blauen Bande um den Hals befestigt war.

Ein plötzlicher Schmerz schien sein Herz zu packen, als er das Kind sah und das Bild seines Weibes, seiner

Effie stand vor ihm, — seines schönen, verlassenem Weibes. Er preßte die Hände vor die Augen und dann beugte er sich über die Wiege und blickte ernsthaft das schöne Kind an.

Die glänzende Uhrkette zog des Kindes Aufmerksamkeit auf sich, es ließ den Ring fallen und griff lächelnd und krähen vor Vergnügen danach. Er hielt dem Kind seinen Finger mit dem blitzenden Diamanten hin und die zarten Fingerchen schlossen sich fest um den seinen. Welch' wunderbares Gefühl durchzuckte ihn, — die schwachen, kleinen Finger hielten ihn so fest, daß er die Hand nicht los machen konnte und so stand er, nichts sehend, nichts hörend als das Kind in der Wiege. Er hörte Will nicht, der mit Thränen in den Augen das liebevolle Bild betrachtete. Ein oder zwei Minuten vergingen, ehe Lucy mit aufgerollten Ärmeln und seifigen Händen eintrat und Beide aufstörte.

Sir Arthur wandte sich rasch um und Lucy erröthete, daß sie in solchem Zustande von dem Herrn gesehen wurde, aber dieser, mit seinem feinen Takte, ließ sie nicht lange in so peinlicher Verlegenheit, sondern sagte: „Ich muß sehr um Entschuldigung bitten, Mrs. Davis, daß ich Ihr Haus so unangemeldet betreten habe, aber die Thüre stand so einladend offen und da Niemand zu sehen war, trat ich ein, um auf Sie zu warten."

„Bitte, Herr, — ich war bei der Wäsche und schäme mich, daß Sie gewartet haben."

„O, das thut nichts. Davis, könnt Ihr mit mir kommen?"

„Gewiß, Herr."

Der Wind hat die Ranken vom Treibhause abgerissen; einer der Leute nagelt sie wieder an, aber ich will lieber eine andre Pflanze haben, da der Wind diese verdorben hat. Bitte, kommt mit mir, wir wollen das besprechen." Davis folgte seinem Herrn und Lucy wusch ihre Hände und kochte und arbeitete und war voller Geschäftigkeit im Hause. Das Kind war still und laut vergnügt in seiner Wiege, während Lucy's eignes Kind im Garten von einem Nachbarmädchen gewartet wurde, da es durchaus nicht so ruhig und sanft wie die kleine Stella war.

Die Wolke, die auf Lucy's und Will's Gemüthern lag, war noch nicht geschwunden. Lucy hatte einen kräftigen Geist, der sie großes Unglück hätte ertragen lassen, aber kleinen, wiederholten Reibungen unterlag. Sie würde eher einen großen Fehler an Will ertragen haben, als seiner sonderbaren Reizbarkeit stets mit Heiterkeit und Frohsinn begegnen.

Begehrt man irgend eine großmüthige Handlung, so ist das Gefühl der Befriedigung nachher Belohnung genug für die Anstrengung; Lucy war vollständig fähig, ihrem Manne irgend ein großes Unrecht gegen sie zu vergeben oder ein von ihm begangenes Unrecht gegen Andere durch Opfer wieder gut zu machen, aber dieser passive Heldenmuth, der nur im Geheimen gesehen und belohnt wird, ging über ihre Kräfte. Wenn der höchste Richter die Seinen um sich sammelt, dann werden die Sanftmüthigen, Geduldigen glänzen, die auf Erden ohne Murren, ohne Klage die mancherlei kleinen Leiden des menschlichen Lebens getragen haben, die ohne Schimmer, ohne Glanz, unbeachtet gelebt haben, nur in ihrer Häuslichkeit Sonnenschein verbreitend, Schwierigkeiten ebend, anderer Mühsal und Leiden stillend, ohne an die eigenen zu denken, und die mit engelhafter Geduld reizbare oder auch streitsüchtige Gemüther ertragen, ja leiteten und beruhigten.

Will blieb nicht lange fort, sondern kam bald zum Mittagessen zurück, höchst überrascht, daß es noch nicht fertig war. „Wie, Lucy, altes Herz?" sagte er, „wo ist das Mittagessen? — es ist schon spät!"

„Ach, das abscheuliche Zeug!" antwortete sie ärgerlich, „ich habe den ganzen Tag gewaschen und kann nicht Alles thun; die Suppe ist angebrannt und wenn Du sie nicht essen kannst, mußt Du sie stehen lassen. Ich habe mich genug gequält, den Geschmack fort zu bringen, aber es

half Alles nicht. Ich wünschte, ich wäre todt!" Und damit warf sich Lucy in einen Stuhl und brach in kindische Thränen aus.

Will war in besserer Laune zurückgekehrt, denn er freute sich, daß Sir Arthur das Kind bemerkt hatte und hoffte Gutes davon für Effie; Lucy's Benehmen kränkte ihn deshalb um so tiefer und er sagte sehr ärgerlich: „Ich weiß nicht, was mit Dir vorgegangen ist, Lucy; Du bist gar nicht mehr die fröhliche kleine Frau, die ich heirathete, Du murrst und brummst fortwährend und bist um nichts übler Laune; komm, sei vergnügt, bringe das Essen herein, die angebrannte Suppe wird uns ja nicht vergiften.“

O, warum ist nicht immer eine sanfte Antwort auf unseren Lippen! Hätte Will beruhigend mit ihr gesprochen, hätte er daran gedacht, daß sie den ganzen Morgen hart gearbeitet, daß es für jede Frau höchst unangenehm ist, ein verdorbenes Mittagbrod zu haben, so würde ihr Anmuth geschwunden sein und Alles wäre gut gegangen. Jetzt weinte Lucy nur noch mehr bei seiner Rede und wenn sie auch das Essen austrug, so that sie es doch so unwillig, als selbst nichts, weinte immer fort, daß dieß Alles wahrhaftig keine angenehme Zugabe für ein schon verdorbenes Mittagmahl war. Will ging gleich nach dem Essen hinaus und sagte, er werde sehr spät zurückkehren, so daß die arme kleine Lucy nun Zeit hatte, sich zu erholen und zu sich zu kommen. Sie fühlte sich so elend, so beleidigt, — sie dachte, es gäbe keine Frau auf der Welt, die so viele Ursache zur Klage habe. Sie räumte das Geschirr fort, nährte das Kind, das von dem Mädchen hereingebracht wurde, säuberte das Zimmer ein wenig und nahm dann die kleine Stella aus der Wiege, die nun endlich auch ungeduldig geworden, und saß ganz nachdenklich mit dem Kinde auf dem Schooße, bis ein plötzlicher Entschluß gefaßt zu sein schien. Sie stand auf, kleidete sich und das Kind zum Ausgehen an, rief dann die kleine Wärterin zu ihrem eigenen, jetzt schlafenden Kinde und schlug mit Stella den Weg zur Halle ein.

Sie fragte an dem Seiteneingange, ob Mrs. Copley zu Hause sei, wurde dieser gemeldet und trat mit der kleinen Stella auf dem Arme zu ihr ein.

Im behaglichsten aller behaglichen Zimmer, mit Teppich und Vorhängen, die kein Lüftchen zuließen, wohl aber einen schönen Blick in den Park eröffneten, mit knisterndem, hellen Feuer im Kamine, das ein rothes Licht auf die altmodische Einrichtung und auf die achtbare alte Haushälterin des Sir Arthur warf, saß diese, und jeder bei ihr Eintretende mußte sich wie geborgen in diesem Frieden fühlen. Der Anblick der dicken, mütterlichen, alten Frau an und für sich war schon ein Willkommen, so gastlich und gütig sah sie aus.

„Nun, Lucy mein Kind, Dein Anblick erfreut ein trübes Herz, wie man sagt. Wie geht's Dir?“

„Ach, Tante,“ sagte Lucy und setzte sich, denn die Stühle sahen so einladend aus, „ich habe so viel zu thun gehabt, daß ich kaum zu mir kommen konnte, und ich bin nur rasch hergelaufen, Dich um eine große Gunst zu bitten, denn ich bin sehr, sehr unglücklich.“

„Unglücklich? Mein Gott, was ist geschehen, mein liebes Kind?“

„Ich will Dir Alles sagen, liebe Tante, nur versprich mir, meine Bitte zu erfüllen.“

„Wenn ich kann, will ich es gern thun, aber was hast Du? Warum bist Du unglücklich? Freilich, Du bist ja verheirathet und das macht alle Frauen unglücklich, — sage ich.“

„Ja, Tante, ich weiß, Du wirst nicht Will's Partei gegen mich nehmen, darum bin ich zu Dir gekommen. Will ging vorige Woche nach Leighton, kam sehr spät zurück und brachte ein Kind mit sich heim.“

„Gott behüte mich, — was?“

„Ein Kind, Tante, — das ich pflegen soll und hüten, aber ohne Fragen darob zu thun. Zuerst war ich sehr ärgerlich, aber ich habe Will sehr lieb und glaubte, ihm trauen zu können, und that nach seinem Wunsch. Aber

Tante, ich kann's nicht länger aushalten, er geht so oft nach Leighton, bleibt immer so lange und ist so geheimnißvoll mit dem Kinde, — das macht mich so unglücklich.“

„Ja, ja, das glaube ich,“ sagte die alte Dame und strich voller Würde die Falten ihres Kleides hinab.

„Nun, Tante, ich möchte das Kind hier lassen, und wenn Will nach Hause kommt und das Kind fort ist, kann ich ja sehen, ob, — ob er sich ganz besonders viel daraus macht, und dann sage ich ihm nicht eher, was aus dem Kinde geworden ist, als bis er mir Alles sagt, denn er muß sich ja schämen, ein Geheimniß vor seiner Frau zu haben.“

„Ja, ja, Lucy, aber so sind alle Männer. Ich habe Dir immer gesagt, Du thörigtes Ding, Du sollest nicht heirathen, aber Du hörtest nicht auf mich. Das hilfst jetzt nichts mehr, geschehen ist geschehen! Aber, wenn ich Dir auch helfen wollte, Lucy, was soll ich hier mit einem Kinde thun?“

„Du verstehst besser, mit Kindern umzugehen, als ich, Tante, und kannst diese eine Nacht gewiß ganz gut mit der Kleinen fertig werden. Will wird mir's gewiß sagen und dann werde ich sie am Morgen abholen; o, sie ist ein schönes, liebes Kind, das muß man sagen,“ damit wandte Lucy des Kindes Köpfschen zu Mrs. Copley hin.

„O, Gott segne mich, was für ein schönes Kind! — zuerst dachte ich, Du hättest Deinen eigenen Knaben auf dem Arme, aber das ist ja das reizendste Geschöpf auf der Welt,“ und Mrs. Copley stand auf und nahm das Kind in ihre Arme. „Ich dachte sonst, Lady Baltimore's Jüngstes wäre schön, aber dieß hier kann man gar nicht mit Jenem zusammen nennen. Das Kind war so schwächlich, — wie viele Nächte bin ich aufgeblieben! O, ich werde ganz gut mit diesem kleinen Kindchen fertig werden. Was ist es denn?“

„O, Zwieback und Alles, — es ist schon sehr gut, — solch' ein starkes Kind!“

„Nun, nun, bei mir ist's ganz sicher, aber Lucy, es gefällt mir nicht, daß es solch' ein geheimnißvolles Kind ist.“

„O, Tante, sagte Lucy, ein wenig erröthend, „es ist gewiß Alles ganz richtig damit, ich fürchte das nicht, — aber ich mag nur nicht, daß Will ein Geheimniß vor mir hat. Unser Haus ist seit der Zeit nicht mehr zu kennen, und ich hoffe, Will wird mir Alles sagen.“

„O, was für ein liebes, schönes Kind!“ sagte Mrs. Copley, als das Kind ruhig bei ihr blieb und nach ihrer langen goldenen Kette griff. „Ach, ich muß seufzen, wenn ich denke, fuhr sie leiser fort, „daß, wenn Alles gut geblieben wäre, hier im Hause auch ein schönes, kleines, Kind sein könnte und Sir Arthur würde ein glücklicherer Mann sein.“

„Aber starb denn Lady Atherstone?“

„Nein nein,“ sagte die Haushälterin geheimnißvoll und leise; „das ist eine traurige Geschichte, — nur Miller und ich wissen davon und müssen das Geheimniß bewahren; aber meine Meinung von den Männern hat sich seit der Zeit nicht gebessert, so viel weiß ich, — die arme, liebe Lady Atherstone.“

„Du kanntest sie wohl, Tante?“

„Ich kannte sie, gewiß, Gott segne sie; wenn Du kein Wort darüber sprechen willst, sollst Du ihr Bild sehen.“

„Ich sage gewiß nichts, bitte, zeige es mir.“

„So nimm das Kind,“ sagte Mrs. Copley, gab Stella an Lucy und schloß ein altes Schreibpint auf, öffnete ein verborgenes Fach und nahm ein sehr schön gemaltes Bild der lieblichen Effie hervor, dessen Rahmen von Brillanten strahlte.

„O, Tante, wie schön! Sind das Diamanten rund herum?“

„Ja, ja, nichts war für sie zu gut, als das Bild gemalt wurde, — nie hätte ich gedacht, daß es so weit kommen würde, — und er zu mir sagen: „Nehmen Sie das Ding da fort, Mrs. Copley, ich will es nie wieder sehen.“ Ich hätte ihm viel sagen mögen, aber das paßte sich doch nicht für mich, — da habe ich geweint, zum

Herzbrechen geweint und das liebe Bild genommen und will es nie von mir lassen, selbst für alle die schönen Diamanten nicht! — Sieh nur, das liebe Kind, wie es nach dem Bildchen greift — da da —, daß sie es nicht zerbricht, Lucy!" rief sie, als das Kind das Bildchen fest hielt, von dem Juwelenglanze angezogen. Wie hätte Effie ihr Bild benedict, wenn sie gewußt hätte, daß jetzt diese todten Augen auf ihres Kindes Antlitz blickten.

„Und wo ist sie jetzt, Tante?"

„Das weiß Gott, — wenn ich's nur wüßte. Aber Lucy, sage Niemand, daß ich von ihr mit Dir gesprochen habe, oder Dir sogar das Bild zeigte."

„Lief sie fort von Sir Arthur?"

„Sie fortlaufen? — aber, Lucy; Du darfst nicht fragen, — ich habe schon mehr gesagt, als ich darf."

„Ja, Tante, ich bin Dir auch sehr dankbar, daß Du mir das Bild gezeigt hast, und will gewiß nichts sagen, — aber ich muß jetzt wirklich gehen; ich danke Dir sehr daß Du das Kind hier behalten willst, — es wird sich hier ganz wohl befinden, Du weißt ja so gut mit Kindern umzugehen."

„Ja, ja, darauf verstehe ich mich," sagte Tante Copley ganz stolz.

„Gute Nacht, Tante!" sagte Lucy, küßte die Alte und das Kind und ging fort.

Mrs. Copley hatte zwei so vorherrschende Gefühle, daß sie bei ihr fast zu Grundfäßen wurden, Haß gegen die Männer und Liebe für Kinder. Die Ersteren, meinte sie, könne sie nie genug verdämmern und die Letzteren nie genug loben, und deshalb veräumte sie für Beides keine Gelegenheit. Sie war auch stolz auf ihre genaue Kenntniß der Männer und der Kinder und fühlte sich höchst geschmeichelt, wenn man ihr darin glaubte.

Darauf hatte die schlaue, kleine Lucy gerechnet, als sie ihre List ausfann, denn das Kind war wirklich auf diese Weise in sehr guten Händen und Mrs. Copley half gern, wenn Einer des verhaßten Geschlechtes ein wenig gestraft werden konnte. Ich sage ein wenig, denn sie hatte ein viel zu gutes Herz, um Jemanden Böses zu wünschen; aber sie kannte so viele Fälle, in denen Frauen die Opfer gewissenlos handelnder Männer gewesen, und das hatte sie gegen das ganze Geschlecht so aufgebracht. Der Fall aber mit ihrer eignen liebenswürdigen, jungen Herrin hatte ihre Meinung nur befestigt und gekräftigt.

Und Will, — was ist aus ihm geworden. Will ging nach Leighton, wieder nach Leighton. Thränen konnte er in den lieben, hellen Augen seiner Lucy nicht sehen, — das war zu viel für seine Philosophie und wenn er auch zu ihr ärgerlich gesprochen hatte, so war er in demselben Augenblicke doch auch entschlossen gewesen, Alles zu thun, um wieder das alte Lächeln zu sehen; deshalb ging er nach Leighton. Er wollte Effie um die Erlaubniß bitten, das Geheimniß von des Kindes Geburt seiner Frau mittheilen zu dürfen. (Fortsetzung folgt.)

M i s s z e l l e n.

Ein Indischer Fürst, der Maharajah-Marrander-Sing-Mehinder-Bahador aus Pultialah, der einen fabelhaften Reichtum besitzt, wird zu London ehestens erwartet. Es ist ihm vorläufig ein Kredit von zwölf Millionen Franken bei dem ersten Bankier eröffnet. Ueber Egypten traf er vorige Woche zu Bordeaux ein, wo er durch sein excentrisches Benehmen gleich die allgemeinste Aufmerksamkeit auf sich zog. Er stieg nicht in einem Hotel ab, sondern kaufte sich gleich ein Haus, das er auf das Glänzendste einrichten ließ. (Wie ungläublich es auch klingen mag, so sind alle Mobilien durch eigene Vorrichtungen an der Zimmerdecke befestigt, so daß sie nach Belieben auf und ab gelassen werden können.) Vor einigen Tagen machte er sich den Spaß, bei einem Mäusenfabrikant eine ganze Karre wasserdichter Kappen zu kaufen, die er aus

dem Wagen unter die Menge warf, die ihm überall hin folgt und die nicht wenig erfreut über das unverhoffte Geschenk war. Wenn er übrigens in dieser Weise fortfährt, so wird sein Reisegeld bald erschöpft sein.

In den frühesten Tagen Süd-Australiens ist das zum Verkauf ausgebotene Land pro Acre für 12 Schillinge verkauft worden. Einer der ersten Ankäufer hat vor etwa zwölf Jahren einige ihm gehörende Acres noch brachliegenden Landes für 400 Pfund verkauft; wenige Jahre später wurde dasselbe Territorium für 500 Pfund verkauft; nach Ablauf von wieder zwei Jahren war der Preis für dasselbe 2000 Pfund; zwei weitere Jahre steigerten den Verkaufspreis auf 8000 Pfund. Vor kurzem sind Dreiviertel dieser Acres für 18,000 Pfund versteigert worden, während der übrig gebliebene vierte Theil für 32,000 Pfund ausgetoten wurde. Dieß in Adelaide, in freilich recht günstiger Gegend belegene Land ist noch bis heute unbebaut.

Das Pesther deutsche Theater wird nicht geheizt, weil zwischen den Actionären und der Direktion die Frage, wer die Heizungskosten zu tragen habe, noch nicht zu Ende discutirt wurde. Da es jedoch in den letzten Tagen sehr kalt im Theater war, so erschien ein Tenor, welcher den Gennaro in „Lucrezia Borgia" sang, in Pelz und Patschen auf der Bühne. Man denke sich einen seufzenden Jüngling „von Neapels Strande" in Benedig in Pelz und Patschen!

Ein neues ausgezeichnetes Mittel, um das Fließen des Blutes aus Wunden zu stillen, ist in neuester Zeit entdeckt worden, das Eisenperchlorid, welches man in jeder Apotheke kaufen kann. Einige Tropfen, auf die blutende Stelle gebracht, machen augenblicklich alles Blut gerinnen und verschließen so die kleinen Adern, daß kein Tropfen Blut mehr ausfließen kann. Bei Kindern, denen jeder Blutverlust so nachtheilig ist, dürfte dieses Mittel besonders segensreich werden.

Im Park zu St. Cloud wurden in Gegenwart des Kaisers Versuche mit der von dem Engländer Mac Ollachen erfundenen Maschine zur Befegung und Umpflanzung von Bäumen vorgenommen, welche Bewundernswürdiges leistet. Die Maschine hebt mit der größten Leichtigkeit hundertjährige Bäume aus dem Boden und zwanzig Minuten reichen hin, um einen Baum zu verpflanzen.

Die große von dem Cardinal Mai hinterlassene Bibliothek, wird von der päpstlichen Regierung angekauft und im Kollegium der Propaganda aufgestellt werden. Eine sachverständige Schätzung dieser aus 7000 Werken, größtentheils sehr seltenen Ausgaben, bestehenden Bibliothek gab den Werth auf 1,733,221 Scudi an.

Fräulein Cruvelli wird zu Ende der diesjährigen Saison, mit welcher ihr Contract mit der großen Oper in Paris abläuft, den jungen Grafen Vigier heirathen, welchem zu Liebe sie vor einigen Wochen Paris plötzlich verlassen hat, um sich mit ihm nach Benedig zu begeben. Der Vater des Grafen hat in die Verbindung eingewilligt.

Einen großen Trost für unsere noch unverheirathete Damenwelt dürfte es gewähren, daß das 26. und 27. Lebensjahr die allergrößten Heirathsaussichten bietet. Manche dürfte freilich dabei denken: „Gebe der Himmel, daß du dieses Trostes nicht bedarfst!"

In dem am 5. October umlaufenden Steuerjahre Englands zeigt die Rubrik „Hundertaxen" einen Ertrag von 161,814 Pfund Sterling, also nahe an 2 Millionen Gulden.